

SCHMIDT'S FILMECKE

Sand in den Augen,
Benzin im Rachen

► JOACHIM SCHMIDT über «Mad Max Fury Road», «Mad Max» und «Chef».

Mad Max Fury Road ist der pure Wahnsinn. Verantwortlich für die zweistündige Verfolgungsjagd durch postapokalyptische Überbleibsel ist der australische Visionär George Miller. 30 Jahre sind seit «Mad Max Beyond Thunderdome» mit Mel Gibson und Tina Turner vergangen; der neue Max ist überreif. Tom Hardy ist durch sein bulliges Auftreten ein glaubhafter neuer Max Rockatansky, ein flotter Haudrauf. Doch der wahre Held der Geschichte ist Charlize Theron als Furiosa, Max ist meist auf dem Beifahrersitz; eine für Hollywood ungewohnte, ebendarum wünschenswerte Rollenverteilung. Furiosa befreit die fünf Sexsklavinnen des Herrschers Immortan Joe, grausamer Verwalter einer Wasserquelle. Joe bläst zur Hatz; das Spektakel durch die Namib Wüste kann beginnen. Dazu stampft, trommelt und kreischt die Filmmusik, Autos und Darsteller wirbeln synchron durch die Luft; handfeste, perfekt orchestrierte Stunts, die mit wenig CGI-Effekten auskommen. Man spürt den warmen Wüstenwind auf der Haut, den Sand in den Augen, schmeckt Benzin im Rachen. «Fury Road» ist eine wuchtige Tanzperformance, eine Zirkusnummer in luftiger Höhe, und wir Zuschauer staunen wie Kinder mit offenen Mündern. SCHMIDT MEINT 9/10

Aus aktuellem Anlass wollen wir eine verstaubte VHS-Kassette vom Estrich holen: «Mad Max 2» von 1981. Von der ursprünglichen Trilogie reift dieser am besten. «Mad Max» von 1979 war bloss ein gelungener Bubenstreich, der mit winzigem Budget zustande kam (Mel Gibson trug als Einziger eine richtige



Harter Hund: Mel Gibson als Mad Max. (ZVG)

Lederjacke). Der Dritte in der Trilogie «Mad Max Beyond Thunderdome» (1985) ist wegen seiner tiefen Altersfreigabe viel zu brav. «Mad Max 2» ist derweil ein erwachsener, düsterer Wüsthändler, der sich aber nicht zu ernst nimmt. Mel Gibson beweist 1981, dass er das Zeug zum Filmstar hat. Schlappe 16 Zeilen muss er auswendig lernen, doch die serviert er mit trockenem Zynismus. Er verkörpert den wortkargen Drifter Max, der sich wider Willen bereit erklärt, einer kleinen Hippie Kommune, die von Wüstenbanditen belagert wird, zur Flucht zu verhelfen. Der Film ist wunderbar stimmig und liefert halbsbrecherische Verfolgungsjagden durch Australiens Wüstenlandschaften – so halbsbrecherisch, dass selbst die Stuntmen Verletzungen davontrugen. Eine makabre Augenweide. SCHMIDT MEINT 7,5/10

«Chef», von und mit Hollywood-Schweregewicht Jon Favreau, ist «Ratatouille» für Männer über 40. Favreau spielt einen furiosen Chefkoch, der sich mit dem Restaurantbesitzer (leider viel zu kurz: Dustin Hoffman) verzankt und schliesslich sein eigenes Ding durchzieht. «Chef» geht die Zutatenliste Punkt für Punkt durch: Krisenherd Arbeitsplatz? Check. Ein Sohn, der mehr Zeit mit seinem Daddy verbringen möchte? Check. Nahaufnahmen von brutzelndem Speck, zischenden Steaks, Petersilien, wahn-sinnig schnell geschnitten? Check. Dazu flotte Musik, eine Prise Salsa, ein Sprutz Funk, und die Lovers unseres Chefkoches sind Scarlett Johansson und Sofia Vergara. Schmatz Mampf. Klar, es gibt Differenzen, Streitereien gar, doch am Ende sind alle happy und satt. Wir gähnen zufrieden. Zum Dessert serviert der Chefkoch Altbackenes: Familie ist das Wichtigste auf der Welt. Wer den Trailer gesehen hat, hat den ganzen Film gesehen.

SCHMIDT MEINT 5/10



JOACHIM SCHMIDT wuchs in Cazis ohne Fernseher auf. Heute lebt der Filmfreak und Schriftsteller in Reykjavik (Island). www.joachimschmidt.ch

Das Bergell macht sich bereit
für Giacomettis 50. Todestag

Im Bergell laufen die Vorbereitungen für das Gedenkjahr zu **Alberto Giacomettis 50. Todestag**. Dabei geraten auch alte Fronten ins Bröckeln.

► JULIAN REICH

V

Vor fünf Jahren klang alles noch ein wenig grösser, teurer, ehrgeiziger: Das Centro Giacometti sollte zum grossen Leuchtturm des Bergells werden, sollte Jahr für Jahr bis zu 50000 Besucher anlocken, mit Ausstellungen, Veranstaltungen und Events. Kosten von zehn Millionen Franken standen im Raum, und sogar ein Eröffnungstermin stand fest: Am 11. Januar 2016, dem 50. Todestag von Alberto Giacometti, sollte das Centro Giacometti feierlich eröffnet werden. Daraus wird nun wohl nichts.

Die Promotoren des Centros fanden zwar Unterstützung bei der Gemeinde, stiessen aber auch auf Widerstände, gerade in den Reihen der alteingesessenen Società Culturale di Bregaglia. Vielen war die Sache zu gross, zu teuer, zu ehrgeizig. Das Bergell funktioniert ein wenig anders, war die Begründung. Auch wenn es mit den Giacomettis eine Familie mit klingendem Namen besitzt: Wie man diesen in klingende Münze umsetzt, darüber wird man sich nicht recht einig.

Das Atelier der Giacomettis

Der Termin aber ist der selbe geblieben: Alberto Giacomettis 50. Todestag fällt auf das kommende Jahr. Dazu hat nun die Gemeinde das Heft in die Hand genommen. Von ihr koordiniert werden die beiden wichtigsten Kulturvereinigungen, die Società Culturale und das Centro Giacometti, je ein Programm gestalten. Die Società ist im Besitz des Tal-museums Ciäsa Granda und des Ateliers Giacometti in Stampa. Beide Gebäude sollen einen zentrale Rolle in den Feierlichkeiten spielen, wie Vereinspräsidentin Bruna Ruinelli erklärt.

Geplant ist eine Ausstellung in der Ciäsa Granda, die auch Originale der Giacomettis umfassen könnten. Das Museum ist bereits heute im



Ab 2016 sollen die Türen wieder geöffnet werden: **Das Atelier der Familie Giacometti** in Stampa (links) könnte dereinst wieder zugänglich gemacht werden. (ZVG)

Besitz von ausgewählten Werken. Kuratiert wird die Gedenkausstellung vom Giacometti-Experten Beat Stutzer, früherer Direktor des Bündner Kunstmuseums. Als weiteres Element soll das Atelier der Giacomettis in Stampa endlich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das 1906 aus einem Stall entstandene Atelier wurde zuerst von Giovanni Giacometti (1868–1933) genutzt, anschliessend von seinem Sohn Alberto. Nach dem Tod von dessen Bruder Diego ging es in den Besitz der Società über.

Bis anhin war es nur auf Anmeldung zu besichtigen, ab 2016, so hofft Vereinspräsidentin Ruinelli, jederzeit. Derzeit klärt eine Arbeitsgruppe ab, ob sowohl Museum als auch Atelier nicht besser von der Gemeinde übernommen werden, um den Betrieb professionalisieren

zu können. Ohne neue Strukturen sei die Weiterführung des Museums nur schwerlich aufrechtzuerhalten, sagt Ruinelli.

Eine Giacometti-App

Derweil plant auch die Fondazione Centro Giacometti weiter an ihrem Jubiläumsprogramm. Ein wichtiger Beitrag dazu bildet eine Applikation für Smartphones namens «Giacometti Art Walk». Das Thema Giacometti soll auf sieben Themenwegen zwischen Sils im Engadin und Chiavenna erlebbar werden, so das Konzept.

Bereits haben erste Tests stattgefunden, nun ist ein Dokumentar-team dabei, das Material für das GPS-basierte Applikation zusammenzustellen. Der Vorteil des Projekts: Der «Art Walk» kommt ganz ohne teure bauliche Investitionen

aus. Die ganz grossen Träume hat das Centro aber noch nicht aufgegeben, wie Marco Giacometti von der Fondazione Centro Giacometti erklärt. «Wir haben aber erkannt, dass wir das Projekt etappieren müssen.» Am Anfang sei man wohl zu forsch vorgegangen. Der weitere Weg zum Fernziel Centro Giacometti will man nun Schritt für Schritt gehen. Dazu hat das Büro Steiner Sarnen Schweiz ein Konzept erarbeitet. Die Firma hat unter anderem die Vogelwarte Sempach oder die Glasi Hergiswil bei der Umsetzung von Vermittlungsprojekten unterstützt. Das Konzept von Steiner Sarnen Schweiz bestatigte den vom Centro Giacometti eingeschlagenen Weg, so Marco Giacometti. Das Konzept soll im Rahmen der Feierlichkeiten der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Schweiz ausgeschieden, Schweden Favorit

Wieder einmal hat es die Schweiz beim **Eurovision Song Contest** nicht in das Finale geschafft. Und das obwohl die Genferin **Mélanie René** ihre Sache durchaus gut machte. Die diesjährige **Favoritenrolle** hat sich ein **Schwede** angesungen.

Die Genferin Mélanie René hat es nicht in den Final des Eurovision Song Contest (ESC) geschafft. Die 24-Jährige hätte am Donnerstag im zweiten Halbfinal in Wien sieben Konkurrenten hinter sich lassen müssen, um sich für die Endaus-scheidung vom Samstag zu qualifizieren. René präsentierte eine einfache, aber effiziente Show, die ihr viel Applaus einbrachte, aber schliesslich doch nicht für einen Finaleinzug ausreichte. Sie trat in einem grauen, semitransparenten Umhang auf, den sie zum Refrain «Time to Shine» aufriss und ein glitzernd weisses Abendkleid enthüllte. Dazu hielten ihre vier Backgroundsängerinnen mit ausholenden Armbewegungen dekorativ auf Pauken.

Nach Sebalters glänzendem 13. Schlussrang von letztem Jahr zieht Mélanie René's Abschneiden die Schweizer Bilanz nun wieder etwas hinunter: 1995, 1999, 2001 und 2003 war die Schweiz wegen ungenügen-



Schaffte es nicht ins Finale der Besten: Dabei erntete die Genferin Mélanie René für ihren Auftritt grossen Applaus. (FOTO KEYSTONE)

der Leistung im jeweiligen Vorjahr nicht zugelassen. 1998 erhielt Gungvor Guggisberg 0 Punkte, 2004 machte es ihr Piero Esteriore nach.

Kaum Überraschungen

Im Finale stehen die Länder Litauen, Polen, Slowenien, Schweden,

Norwegen, Montenegro, Zypern, Aserbaidshjan, Lettland und Israel - keines davon wirklich überraschend.

Als Favorit für den Sieg am Samstag positionierte sich der Schwede Måns Zelmerlöv, dessen Nummer «Heroes» schon in den

Wetten immer ganz vorne lag. Er präsentierte die mit Abstand raffinierteste Bühneshow mit Strichmännchen als Special Effect. Die Europop-Nummer «Heroes» ist vor allem durch die Performance mit-reissend. Drei Monate soll Zelmerlöv, der in Schweden seit langem ein Superstar ist, für den Auftritt beim ESC geprobt haben. Einige Wettbüros sehen dagegen die attraktive Sängerin Edurne aus Spanien beim ESC weit vorn. Edurne singt ihre Ballade «Amanecer» (Morgengrauen) noch dazu auf Spanisch - das könnte beim Publikum gut ankommen. Der Titel wurde vom Komponisten der einstigen Siegerin Loreen («Euphoria») geschrieben.

Ein bisschen überraschend weiter kam der 47-jährige Montenegri-ner Knez, dessen «Adio» - klassischer Balkan-Pop - in den Wettbüros im hintersten Drittel gelegen hatte. (SDA)